Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 294. | Freitag, den 15. Dezember. | 1876.

Johanna. Sonnen-Aufg. 8 U. 9 M. Unterg. 3 U 41 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.
15. December.

1784 * Ludwig Devrient, wohl der genialste Schauspieler Deutschlands, zu Berlin, † 30. December 1832 als Hofschauspieler in Berlin.

1840. Napoleon's I. Asche wird in Paris im Hôtel des Invalides beigesetzt.

1871 †. Rittergutsbesitzer von Saucken-Georgenfelde ein bekänntes Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.

Der Zoll-Ukas und die orientalische Frage vor dem deutschen Reichstage.

H. Diejenigen werden nur einigermaßen befriedigt sein, die der Meinung waren: ehe man sich eine bestimmte Ansicht über die Dinge im Südosten, das Verhältniß der Mächte zu einander, die Kriegs- und Friedensaussichten und die Stellung Deutschlands zu den Mächten und zu den verschiedenen Eventualitäten ꝛc. bilden könne, müsse man erst einmal den deutschen Reichskanzler dahin bringen, daß er sich ausführlich über diese Dinge ausspreche. Denn Fürst Bismarck hat nicht nur zu Ende voriger Woche bei einem Diner, welches er dem Vorstande des Reichstages gab, und am folgenden Tage auf der Abgeordneten-Soiree diese Fragen erörtert, sondern er hat auch in der Reichstagssitzung vom Dienstag in ausführlichster Weise Rede gestanden über jene Punkte, so ausführlich wenigstens, wie es für einen leitenden Staatsmann möglich oder thunlich ist, sich über die Angelegenheiten vor aller Welt zu äußern, an deren schwieriger Regelung er eben noch eifrigst mitbeschäftigt ist. Daß da nicht Alles, was zu sagen ist, gesagt und das dies meist auch nur „in der Blume" ausgesprochen werden kann, daß dabei oft sehr Wichtiges verschwiegen werden muß, das liegt auf der Hand. Immerhin ist aus des Kanzlers großer Reichstagsrede so viel Wichtiges und Interessantes zu entnehmen, daß man durch dieselbe schon in den Stand gesetzt wird, sein Urtheil über die orientalischen Dinge zu rektifiziren, zu vervollkommnen oder mindestens, wenn man schon vorher auf der richtigen Spur war, zu befestigen. Mit relativer Befriedigung werden auch diejenigen erfüllt sein, welche speziell gespannt waren, zu erfahren, was die deutsche Reichsregierung zu dem russischen Ukas sage, welcher verlangt, daß die Einfuhrzölle in Goldmünze entrichtet werden und wie sie sich dieser Beeinträchtigung des deutschen Interesses gegenüber zu verhalten gedenke. Denn die orientalische Debatte wurde ja durch die wegen jener 30prozentigen Erhöhung der russischen Eingangszölle gestellten Interpellation des Abg. E. Richter hervorgerufen. In Bezug auf diese Zollfrage hatte der Interpellant in der Motivirung seiner Anfrage die Versicherung ertheilt, daß der Reichstag seine Zustimmung keinenfalls geben werde zu einer etwa von der Regierung beabsichtigten Einführung von Retorsions- (Wiedervergeltungs-) Zöllen. Der Reichskanzler meinte jedoch, daß er kein anderes Mittel kenne, um der russischen Zollpolitik zu antworten, als solche Repressalien zu üben, und er habe dabei an das Getreide, das Holz und die Filzstoffe gedacht, welche aus Rußland eingeführt würden. Aus des Kanzlers und des Bundesbevollmächtigten v. Philippsborn weiteren Ausführungen über diesen Gegenstand ging hervor, daß in dieser Angelegenheit Unterhandlnngen mit Rußland schweben, über deren Resultat der Reichstag dereinst zu entscheiden haben werde. Der Kanzler meinte, die Richter'sche Versicherung von der absoluten Abgeneigtheit des Reichstags, Retorsionszölle zu bewilligen, lähme die Macht der Reichsregierung in diesen Unterhandlungen und schädige somit die Interessen Derjenigen, welchen Richter nützen wolle. Aus dieser Aeußerung geht hervor, daß man deutscherseits die Russen vor die Alternative gestellt hat, entweder den jüngsten Zollukas rückgängig zu machen, oder sich die russischen Produzenten und den russischen Handel benachtheiligende Gegenmaßregeln gefallen zu lassen, welche eine russische Ausfuhrsumme von 300 Millionen ℳ treffen würden. Selbstverständlich muß nun diese Drohung ihr Gewicht verlieren, wenn Rußland aus Eugen Richter's Mund erfährt, daß der Reichstag doch niemals der Einführung von Wiedervergeltungszöllen die Zustimmung geben würde.

Das Schlagen einer Brücke vom Zollukas zur orientalischen Frage ward nun — abgesehen von der notorischen Absicht des Reichskanzlers, sich einmal darüber im Reichstage auszusprechen — ermöglicht, durch die Richter'sche Andeutung der Wahrscheinlichkeit russischer Eroberungslust und seine Forderung, der Kanzler möchte sich in seiner auswärtigen Politik mehr von handelspolitischen Interessen leiten lassen. Fürst Bismarck gab hierauf nun eine Antwort, wie sie vollständig übereinstimmt mit dem, was wir schon wiederholt als seinen von der allgemeinen europäischen Lage bedingten Standpunkt gekennzeichnet haben. Den Hauptton legte der Kanzler auf die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen „zwischen uns und Rußland", die durch keine Zollfrage gestört werden dürften. Das Motiv dieses Elementargesichtspunktes seiner Politik verschwieg er, aber es ist ja leicht zu errathen: Frankreich strebt nach einem gegen Deutschland gerichtetes Bündniß mit Rußland, auf das Rußland nur gezwungen eingehen würde; Frankreich wird aber ohne russische Hülfe keinen Krieg führen, zumal, wenn die Kabinette von Berlin und Petersburg einig sind, auch das Wiener Kabinet dem ostmächtlichen Bund treu bleiben wird; die deutsch-russische Freundschaft bedeutet sonach den europäischen Frieden. Bismarck sagte uns ferner: daß daß Dreikaiser-Bündniß noch unerschüttert feststehe, daß Deutschland beabsichtige, das Loos der christlichen „Glaubensgenossen" durch Rußland verbessern zu lassen, welches damit auch einen Kulturkampf führe, daß Deutschland für diese Unterstützung keine Zollbelehnung verlangen könne, da Rußland ja durch seine Orientpolitik den deutschen Wünschen einen Dienst erweise und von Deutschland nichts Anderes verlange als Neutralität, die ja im deutschen Interesse liege. Wenn Deutschland von Rußland jetzt eine Zollbefreiung fordere, so würde, wenn Ersteres wieder einmal nach Westen hin Krieg führen müßte, Letzteres sich veranlaßt fühlen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Daß Rußland erobern wolle, sei eine unbegründete Annahme, man habe die Versicherung des Czaren, daß dies nicht geschehen werde. Deutschland werde keinem seiner 3 Freunde, Rußland, Oesterreich und England, durch ein Bündniß den Vorzug geben, sondern auf diplomat. Wege denselben zu localisiren suchen, damit er nicht ein solcher zwischen 2 Großmächten werde. „Gelinge dies nicht, so entstehe eine neue Lage, über deren Konsequenzen er sich jetzt noch nicht aussprechen könne!" — Das ist aber gerade das wichtigste, was Deutschland zu thun gedenke, wenn es zu einem Kampfe zwischen Großmächten kommen sollte. Oesterreich's Existenz ist nothwendig für Deutschland, sagte Bismarck während des erwähnten Diners! Vielleicht ist das die Antwort auf die Frage, welche der Kanzler im Reichstage als eine offene hinstellte?

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat heute am 12. December die so lange besprochene „Eisenzollfrage" endlich erledigt. Die Zölle sind gefallen. Mit 201 gegen 116 Stimmen ist der Windhorst'sche Gesetzentwurf abgelehnt worden, womit auch die 639 Petitionen, die beim Reichstage in dieser Angelegenheit für und wieder eingelaufen sind, ihre Erledigung gefunden haben. Wir können hieran sofort die Bemerkung anknüpfen, daß ein Theil des Centrums (einige Bayern) gegen den Antrag ihrer Fraktion gestimmt haben, während die Sozialdemokraten für denselben ihre Stimmen abgaben. Als Redner traten auf: Die Abgg. Windhorst (für seinen Antrag), Richter (Berichterstatter der Kommission für Petitionen) gegen, v. Maltzan-Gültz, Namens der Konservativen, gegen, v. Kardorff für, v. Schulte für, Löwe für, v. Unruh gegen. Abg. v. Schulte zog sich eine Rüge des Präsidenten zu durch die Bemerkung: „Wenn man uns sagt, daß wir uns um des Kaisers Bart streiten, so muß ich bemerken, daß Se. Majestät der Kaiser . . ." an dieser Stelle wurde er von dem Präsidenten gewarnt, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen. Als Redner sagte, er meine dies nicht gethan zu haben, erwiderte Präsident v Forckenbeck, es sei dies doch geschehen und in einer Weise welche eine stärkere Rüge verdient hätte. Daß die Reden nichts Neues boten, ist begreiflich, nachdem die Sache jahrelang so lebhaft erörtert worden ist. Die Diskussion wurde sehr würdig geschlossen durch eine loyale Ecklärnng der Minister Camphausen und Achenbach: Die Regierung werde jedem Beschlusse des Reichstags die sorgfältigste Erwägung angedeihen lassen. Das Haus schritt dann zur Abstimmung, welche das oben angegebene Resultat ergab. Ohne Diskussion wurden erledigt: die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der elsaß-lothringischen Landesverwaltung pro 1875, die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt pro 1872, das Wahlkreisgesetz und der Gesetzentwurf des Abg. Schulze-Delitsch betr. die Diäten. Nächste Sitzung am Freitag.

Deutschland.

Berlin, 13. December. Wie die „Pr.-Korresp." schreibt, gedenkt der Kaiser am Donnerstag (14.) den letzten diesjährigen Jagdausflug nach Wusterhausen zu unternehmen und am Freitag (15.) Abends von dort zurückzukehren.

— Zu dem Entwurfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes haben die Socialdemokraten eine Reihe Abänderungsanträge eingebracht, welche in neun Punkten eine Abstimmung nothwendig machen. Die Anträge betr. das Amt der

---

Sir Victor's Geheimniß.

Ein Roman.
(Aus dem Englischen)

(Fortsetzung.)
36. Kapitel.

Charley Stuart! Das Original des Bildnisses, welches Nacht und Tag auf ihrem Herzen ruht. Charley der unverändert, ruhig, schön, vollkommen gefaßt wie immer, mit ernsten, grauen Augen auf sie hinsieht.

Vor ihren Blicken schwimmt es vor erschütternder, gewaltiger Ueberraschung. — Sie lehnt einen Augenblick schwer an den Ladentisch und sieht ihn an mit Augen, die nicht glauben können, daß sie richtig sehen können.

Charley!

Edith!

Ja, es ist seine Stimme, sein Lächeln und er streckt quer über den Ladentisch seine Hand nach der ihren aus. Dann sinkt sie auf einen Sitz und einen Augenblick schwimmen Laden und Menschen in einem heißen Nebel um sie her. Aber ihr Herz hat mit stürmischer Freude aufgejauchzt und sie weiß, daß sie gefunden, wonach sie verlangt und geforscht — Charley!

Er erlangt seine Fassung — wenn er sie überhaupt auf einen Augenblick verloren — zuerst wieder und spricht:

Das nenn' ich des Zufalls Hand, sagt er, und doch wüßte ich nicht warum gerade der im Spiele sein sollte, da alle Welt, sowohl Hoch und Niedrig, während eines Besuches in New-York früher oder später herkommen muß, um sich die Bedürfnisse des Leben zu holen. Ich fing zu denken an, Sie wären wieder fortgezogen.

Sie sieht ihn an. Er ist, so viel sie sieht, gar nicht verändert — ganz der Charley von vor drei Jahren.

Du wußtest, daß ich hier wäre? fragte sie nachdrücklich.

Allerdings, Lady Catheron, ich lese die Morgenblätter und sehe mich stets in der Liste distinguirter Ankömmlinge um. Meine aristokratischen Gewohnheiten haften mir wie der Duft der Rosen noch immer an. Ich dachte mir's, daß Sie es in Sandy Point einen Monat schwerlich aushalten würden, so ruhig auch diese aufblühende Ortschaft ist. Es wäre überflüssig, Sie um Ihr Befinden zu fragen. Sehe ich doch, daß Sie sich nie eines besseren Aussehens erfreuten.

Er erwiderte ihren langen vorwurfsvollen Blick mit vollkommenem sang froid.

Du wußtest, daß ich hier war und hast mich nicht besucht, sagte dieses dunkle, leuchtende Augenpaar.

Sein lässiges, gleichgültiges Betragen kränkte sie tief.

Natürlich wußte auch Trixy um mein Hiersein? sagte sie überaus kleinlaut.

Nein, erwiderte Charley das dürfte nicht der Fall sein. Ich sagte es ihr nicht, und wenn sie die Entdeckung selbst gemacht hätte, dann würde ihr Familienzirkel doch wohl etwas davon vernommen haben. Ja, ich zweifle sogar, ob sie sich nicht die Freiheit genommen haben würde, Ihnen einen Besuch abzustatten.

Wieder schlägt sie ihr Auge mit einem Vorwurf zu ihm auf, den die Lippen nicht äußern mögen.

Ich verdiene es, sagte dieser dunkle Blick, aber Du könntest mich schonen.

Es that uns allen sehr leid, von Sir Victor Catheron's Tode zu hören, fährt Charley ernst fort. Hammond setzte uns davon in Kenntniß — er pflegte gelegentlich zu schreiben. Ein Herzleiden, wenn ich nicht irre? Der Aermste! Ich hoffe, Lady Helena befindet sich ganz wohl.

Sie befindet sich ganz wohl.

Dann stockte das Gespräch. Ihr Herz ist so voll und er steht so unbewegt vor ihr, ergeht sich in Gemeinplätzen und sieht aus, als wäre selbst die Erinnerung an die Vergangenheit für ihn todt. Sie ist auch ohne Zweifel. Sie bearbeitete die Handschuhe, die sie in den Händen hält, aufgeregt, in peinvoller Verlegenheit.

Deine Mutter und Trixy sind wohl? spricht sie nach einer langen Pause.

Ganz wohl.

Charley, ruft sie aus, darf ich sie nicht besuchen? Ich sehne mich so sehr, sie zu sehen — sie — Nein; ihre Stimme versagte ihr — sie kann den Satz nicht beenden.

Allerdings können Sie sie besuchen, erwiderte Mr. Stuart rasch; es wird sie gewiß unendlich freuen Sie wären vielleicht schon so frei gewesen, Sie zu besuchen, Lady Catheron; werden sich aber nur zu glücklich fühlen, wenn Lady Catheron ihnen diese Ehre erweist.

Er sagt das wie mit lässiger freundlicher Stimme, aber es ist leicht ersichtlich, daß er sie nicht zu schonen gedenkt. Seine leicht sarkastische Betonung verursacht ihr einen tiefen, fast körperlichen Schmerz.

Ich gebe Ihnen die Adresse, wenn Sie's wünschen, fuhr er fort. Es ist nicht die aristokratischste Straße der Welt, aber sie ist geräuschlos und durchaus nicht unsicher. Er kritzelte etwas mit dem Bleistift. Dies ist die Adresse — östlich wie sie sehen. Trix wird vor sieben Uhr nicht zu Hause sein. Sie arbeitet in einem Galanteriewaarenladen der Sechsten Avenue, u. ich pflege sie um Abendszeit gewöhnlich abzuholen. Aber Sie können darauf zählen, sie jeden beliebigen Abend nach sieben Uhr zu Hause anzutreffen, Lady Catheron.

Sie nimmt den Papierschnitzel sehr dehmüthig, gar nicht wie die Edith, die er gekannt, au sich, und er sieht, daß ihre Lippen zucken.

Darf ich nicht gleich jetzt hingehen? fragte sie mit demselben demüthigen Stimmchen. Ich kann nicht warten; ich will Deine Mutter sehen und werde warten bis Trixy kommt.

Meine Mutter ist zu Hause und wird entzückt sein, Sie zu sehen. Freilich können Sie gleich jetzt hingehen; warum sollten Sie zögern? Es ist ja sehr freundlich Ihrerseits und so weiter. Ich würde Sie hingeleiten wenn ich könnte, aber ich bin leider im Dienst. Sie kommen indessen ohne alle Mühe hin.

Er ist vollkommen freundlich, vollkommen gleichgültig. Er sieht sie an, wie er etwa Miß Featherbrain ansehen würde. Ja Edith mit Dir ist es aus. — Ich dachte Du wärest in Californien, sagte sie, indem sie sich zum Weggehen anschickte, und Trix wäre verheirathet.

Nein ich habe New York gar nicht verlassen und Trix schmachtet noch immer in lediger Glückseligkeit durch's Leben. Doch wird das alles kürzlich anders werden — nähere Auskunft bei Trix. Gehen Sie? Auf Wiedersehen, Lady Catheron.

Sie ist draußen im hellen Sonnenschein und doch ist es ihr, als träumte sie. Sie winkt eine Droschke herbei und wird östwärts an die ihr angegebene Adresse gefahren. Sie findet sich gleich zurecht. Das Haus ist ein großes Miethsgebäude in einer schmalen nach Brauereien riechenden Gasse; sie steigt eine lange unbedeckte Treppenflucht hinan und klopft an einer Thür des obersten Corridors an. Sie

Schöffen und Geschworenen. Der fungirende Schöffe soll 5 M. Diäten erhalten; die Wahl des Schöffen soll nicht durch einen Ausschuß sondern durch die Einwohner des Amtsgerichtsbezirks erfolgen. Wohlberechtigt soll jeder Deutsche sein, der das fünfundzwanzigste Lebensjahr überschritten und sechs Monate in der Gemeinde seinen Wohnsitz hat. Bis zur näheren Regelung durch ein Gesetz sollen im Uebrigen die Bestimmungen des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 und des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 für den deutschen Reichstag Anwendung finden. Auch dem Geschworenen sollen 5 M. Diäten zugebilligt werden.

— Die Zusammenstellung der Bundesrathsbeschlüsse über die Justizgesetze ist dem Reichstage zugegangen. In dem Begleitschreiben des Reichskanzlers heißt es: „Der Bundesrath hat sich bereits, als er zu den Anträgen der Kommission Stellung zu nehmen hatte, von dem Bestreben leiten lassen sich diesen Anträgen thunlichst anzuschließen. Auch bei der erneuerten Berathung ist er bestrebt gewesen, den Beschlüssen des Reichstages in zweiter Lesung gegenüber, die Differenzpunkte auf das möglichst geringe Maß zurückzuführen. Er hat daher bei einer großen Reihe von Punkten obgleich sie ihm zu begründeten Bedenken Veranlassung gegeben, dennoch darauf verzichtet, diese Bedenken weiter zu verfolgen. So sehr aber auch die verbündeten Regierungen hiernach bereit waren, den Beschlüssen des Reichstages entgegenzukommen, so sehr fühlten sie sich doch andererseits verpflichtet, in diesem Entgegenkommen diejenigen Grenzen einzuhalten, deren Ueberschreitung als eine Gefährdung die ihrer Obhut vorzugsweise anvertrauten öffentlichen Interessen erscheinen müßte. Der unterzeichnete Reichskanzler hegt die Hoffnung, daß es auf Grund der Beschlüsse des Bundesraths gelingen wird, das große nationale Werk der deutschen Justizreform zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.“ Außer den bekannten Punkten (Preßsachen. Zeugnißzwang) finden wir noch eine ganze Reihe anderer, über die zum Theil eine Verständigung nicht schwer sein wird. Der Titel von der Rechtsanwaltschaft findet, wie sich vorhersagen ließ, wiederholt Beanstandung.

— Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: „Die dritte Lesung der Justizgesetze wird wohl zeitigstens am Freitag (15.) oder Sonnabend (16.) stattfinden. Der Schluß der Session dürfte sich bis zum 21. oder 22. verzögern.“

Ausland.

Oesterreich. Wien, 12. December. Die politische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel, die Vorkonferenz sei nunmehr unter viel friedlicherer Zuversicht zusammengetreten. Durch voraufgegangene Vorbesprechungeu seien die ursprünglichen Gegensätze sehr abgeschwächt worden und eine gewisse Annäherung erreicht. Die Feststellung der Demarkationslinie sei allseitig zufriedenstellend erreicht, was man als ein gutes Symptom für die Fortführung der Verhandlungen ansehe.

— Im Abgeordnetenhause erklärte der Kultusminister v. Stremeyer bei der Budgetberathung für das Unterrichtsministerium in ausführlicher Rede, er wolle den Kulturkampf gern vermeiden. Bei der Universität in Innsbruck bestehe keine Jesuiten-Fakultät, sondern eine theologische wie an anderen Hochschulen, ebenso würden daselbst die Professoren wie bei anderen Fakultäten ernannt. Er, der Minister, halte auch heute an dem im Jahre 1871 vorgelegten und bis jetzt zum größten Theile durchgeführten Programme fest und hoffe noch im Laufe der Session bezügliche Gesetzvorlagen einzubringen. Er denke nicht an eine Germanisirung der österreichischen Slaven und bringe allen österreichischen Volksstämmen gleiches Interesse für die Pflege ihrer Muttersprache entgegen, jedoch sei der Vortheile zu gedenken, welche den nichtdeutschen Oesterreichern aus der Kenntniß der deutschen Sprache erwachsen. Der Minister betonte schließlich nochmals seine vollkommene Unparteilichkeit jeder Nation gegenüber. Das Haus nahm die Rede des Ministers mit lebhaftem Beifall auf.

Frankreich. Paris, 11. December. Die Ministerkrisis dauer fort. Heute hat ein Ministerrath in Versailles unter dem Vorsitz des Hrn. Dufaure stattgefunden. Während Herr de Marcère seit einigen Tagen an den Berathungen des Konseils nicht theilgenommen hatte, ist er zu dieser Versammlung ausdrücklich eingeladen worden. Herr Dufaure hat definitiv auf die Neubildung des Kabinets verzichtet, nachdem es ihm unmöglich war mit Herrn Jules Simon sich zu verständigen. Somit sind wir um ein Prozent ärmer, was unter den obwaltenden Umständen schließlich kein Schaden sein dürfte. Herzog Audiffret-Pasquier ist heute Vormittag wieder zum Marschall Mac Mahon berufen worden. — Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer. Während der Abg. Ménier (Chokoladenfabrikant) eine Rede über Steuerfragen hielt, fühlt sich Paul de Cassagnac gelangweilt und ruft dem Redner das Wort „Chocolatier“ zu. Hierauf entwickelte sich folgendes Gespräch: „Herr Ménier: Sie wissen darüber Bescheid; denn Ihr Onkel hat seine Chocolade von mir bezogen und wenn der Neffe zahlen will, was der Onkel noch verschuldet . . . (Gelächter) Herr Paul de Cassagnac: Sie sind ein Grobian! Präsident Grévy: Diesen Ausdruck kann ich nicht dulden und ebensowenig die unpassenden Anspielungen auf das Gewerbe des Redners . . . Herr Ménier . . . auf welches ich stolz bin. (Beifall links.) Nach der Sitzung begab sich Robert Mitchell (Bonapartist) zu dem „Chocolatier“ Ménier, um ihn im Namen der Granier de Cassagnac, Vater und Sohn, zu bitten, den Zwischenfall, zu welchem der junge Cassagnac Anlaß gegeben, aus dem Sitzungsbericht streichen zu lassen. Menier ging aber darauf nicht ein. Er erklärte, daß es in der Kammer nur Deputirte gäbe, daß er aber, da man Privatangelegenheiten in Anregung gebracht, darauf bestehe, daß die ganze Scene im offiziellen Bericht wiedergegeben werde; geschehe dieses nicht, so werde er in der Sitzung am nächsten Montag reklamiren und erzählen, auf welche Weise ihn Granier Cassagnac Vater um 9000 frcs. gebracht. — Man weiß, daß Italien und Belgien gebeten haben, den ihnen im Weltausstellungsgebäude angewiesenen Raum zu erweitern. Man glaubt nun, daß der für Deutschland reservirte Theil sofort an die übrigen Nationen vertheilt werden wird, sobald die Ablehnung des Berliner Kabinets der französischen Regierung offiziell angezeigt sein wird.

— Nach telegr. Meldung vom 13. ist die Ministerkrisis endlich beendigt. Jules Simon tritt als Minister des Innern und Konseilspräsident ein, Martel übernimmt das Justizministerium und die übrigen bleiben. Die Linke wird es den Drohungen Mac Mahons gegenüber wahrscheinlich vorziehen, auf den Rücktritt des Kriegsministers Berthaut zu verzichten.

Großbritannien. Aus Alexandria wird dem „Standard“ unterm 9. d. telegraphirt: „Der Abgesandte des Königs von Abyssinien und sein Gefolge sind, nachdem sie die Erlaubniß erwirkt, die Koptenkirche in Kairo besuchen zu dürfen, ihren Wächtern entsprungen und suchten eine Zuflucht bei dem britischen Generalkonsul. Letzterer sagte ihnen nach einer Unterredung mit dem Khedive seinen Schutz zu und ließ sie nach einem Hôtel bringen, das unter die Bewachung der Janitscharen des Konsuls gestellt wurde. Während der Nacht wurden sie indeß aufs Neue verhaftet und per Eisenbahn fortgeschickt, wohin ist unbekannt. Die Fortsetzung des Krieges ist gewiß.“

London, 13. Dezember. Unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales fand gestern die offizielle Versammlung und Berichterstattung der Mitglieder der englischen Polarexpedition statt, welcher auch Dr. Petermann beiwohnte. Aus maßgebenden Kreisen verlautet, daß die Aussendung einer neuen englischen Polarexpedition im Frühjahr 1877 im Sinne Petermann's ziemlich sicher in Aussicht stehe.

Türkei. Konstantinopel, 12 Dezember. Die erste Vorkonferenz fand gestern bei dem russischen Botschafter, General Ignatieff in dessen Hotel statt. Man beschäftigte sich mit Serbien und stand Montenegro eine Grenzregulirung zu, das es in dem Terain von Zubchi pp. erhalten soll. Klein Zwornick soll an Serbien fallen.

— 13. Dezember. In der vorgemeldeten Vorkonferenz wurde Ignatieff der Vorsitz übertragen, Graf Morny, erster Secretär bei der französischen Gesandtschaft, fungirte als Sekretär. Die Pforte wird vertreten sein, sobald die ersten Grundlagen für die Fortführung der Conferenzen festgestellt sein werden.

— Aus Jassy wird geschrieben: Unsere Stadt wimmelt von russischen Militärs u. nimmt immer mehr den Carakter einer russischen Garnisonsstadt an. Die russischen Offiziere, die hierher kommen, antworten auf die Frage, wann die russische Armee den Pruth überschreiten werde, sie wüßten dies noch nicht, doch sei Alles bereit und erwarten sie täglich den Befehl hiezu. Auch das Theater trägt der Situation Rechnung und giebt das historische Schauspiel „Katharina II“, damit die rusischen Gäste, die mit Rubeln wohl versorgt sind, angenehn zerstreut werden. Selbst die Demimonde bietet ein außergewöhnliches Kontingent auf, seitdem die Russen am Pruth stehen und Jassy ihr Klein-Paris ist.

Provinzielles.

—?— Schwetz, 13. Dezember. (O. C.) Der am 23. d. Mts. hier zusammentretende Kreistag wird mehrere sehr wichtige finanzielle Angelegenheiten des Kreises zu erledigen haben. Die wirthschaftlichen Verhältnisse haben mehrere zum Theil recht erhebliche Abweichungen von dem diesjährigen Etat nöthig gemacht, sowohl in Einnahme wie in Ausgabe. Die Etatsüberschreitungen sind vornehmlich durch den Kreishausbau und die Kreis-Chausseen nothwendig geworden. Die ursprünglich für den Bau des Kreishauses etatsmäßig ausgeworfene Summe von 90,000 ℳ hat wegen Abänderungen im Bau, sowie wegen bedeutender Abtragungs und Planirungsarbeiten nicht zur Vollendung des Baues gereicht und hat der Kreistag noch ferner 60000 ℳ bewilligen müssen, welche abermals nicht ausgereicht haben und der Etat noch mit ca. 3000 ℳ überschritten werden mußte. Diese Etatsüberschreitung ist durch den letzten Kreistagsbeschluß motivirt, nach welchem zum Fertigbau des Kreishauses und zu Chausseezwecken eine Anleihe von 100,000 ℳ aufgenommen werden soll. Dieser Anleihe hat es bis jetzt nicht bedurft und wird dieselbe erst im nächsten Wirthschaftsjahre erfolgen müssen um vermittelst derselben den Bau zu Ende zu führen. Die Herstellungskosten des Kreishauses betragen demnach 163,235 ℳ. Hiervon sind bereits 129,944 ℳ verausgabt, so daß pro 1877 noch 33,390 ℳ zu verausgaben sind. Die Chausseebau-Kasse ist gänzlich erschöpft, so daß es schon der vorläufigen Aufnahme eines Darlehns von 25,000 ℳ von der städtischen Kämmerei-Kasse in Schwetz bedurft hat, um den Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, welche die Chausseebau-Kasse dem Bau-Unternehmer gegenüber gehabt hat. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Bau einer Bahn von Laskowitz nach Konitz mit Sicherheit zu erwarten und wohl nicht in ferner Zeit vorauszusehen ist, wird von dem Ausbau der bereits beschlossenen Chausseelinien Laskowitz-Driczmin-Osche und Driczmin-Pniewno so lange Abstand genommen werden, bis die Richtung der Bahn und die Lage der evnt. darauf anzulegenden Bahnhöfe bekannt sein wird.

-— Graudenz, den 13. Dezember. Die Erdarbeiten für die Eisenbahn Graudenz-Jablonowo in der Nähe der Chaussee sind in vollem Gange. Man ist neben der Schüttung des Eisenbahnplanums damit beschäftigt, eine bedeutende, mehrere Meter hohe Erdaufschüttung zu machen, um eine Fläche zu schaffen, auf welcher der Bahuhof stehen soll. Um die Erde für diese Aufschüttung zu gewinnen, ist unmittelbar links von der Culmer Chaussee ein tiefer Ausstich gemacht, der später unter der Chaussee hindurchgeführt und tunnellirt wird, so daß also der Verkehr durch das Fahren der Züge in keinem Falle unterbrochen wird. Wie wir hören, wird in Jablonowo ebenfalls am Bahnkörper gearbeitet. (W. Lob.)

— Elbing, 12. Dezbr. Die Candidatenrede, welche Herr Oeconomierath Hausburg gestern Abend hier vor den Reichstagswählern der liberalen Partei hielt, wurde sehr beifällig aufgenommen. Die Aufstellung des Hrn. H. als liberaler Reichstags-Candidat erscheint nunmehr unzweifelhaft. Der conservative Candidat, Hr. Oberstaatsanwalt Dalcke wird am Sonnabend, Sonntag und Montag ebenfalls in Elbing, Marienburg und Tiegenhof sprechen. (D. Z.)

Tilsit. Das Tagesgespräch in der Stadt ist jetzt der große Getreidediebstahl, der am Sonnabende entdeckt wurde. Eine Fuhre mit gedarrtem russischem Getreide kam hier zu Markt; die Markthelfer kamen mit einer Probe in ein hiesiges Comtoir, wo die Beschaffenheit des Getreides auffiel und zu dem Verdacht einer Entwendung vom eigenen Boden Veranlassung gab. Nähere Untersuchung führte aber bald zu der Gewißheit, daß das Getreide vom Lager des Kaufmann L. Hohorst herrührte. Man nahm das Getreide in Beschlag, forschte, untersuchte und schließlich räumte der seit länger als 8 Jahren dort im Dienst stehende Faktor ein, seinem Vetter oder Bruder in Stolbek an den Sonnabenden, wenn der Verkehr so recht lebhaft gewesen, immer einige Scheffel zugetheilt zu haben. Er gestand etwa 170—180 Scheffel in dieser Art veruntreut zu haben, es ist aber nicht festgestellt, was doch eigentlich fehlt. Die Diebe sind verhaftet. Von dem Erlös für das gestohlene Gut sind etwa 300 Mark herbeigeschafft. (T. W.)

Locales.

— **Reichstagswahlen.** Den seit dem 10. d. Mts zur allgemeinen Einsicht in der Magistrats-Calculatur ausliegenden Wählerlisten ist bis jetzt leider sehr wenig Aufmerksamkeit von Seiten der stimmberechtigten Wähler gewidmet worden. In der Zeit vom 11. bis 13. also in 3. Tagen sind kaum ein halbes Dutzend Personen in dem Büreau erschienen um sich von der Eintragung ihrer Listen zu überzeugen. Es ist das eine sehr tadelnswerthe Nachlässigkeit; noch an jedem Wahltermin sind eine Anzahl Personen in den betreffenden Wahllokalen erschienen, haben ihre Stimmen abgeben wollen, mußten aber zurückgewiesen werden, weil ihre Namen nicht in den Listen verzeichnet waren. Dann wurde laut und heftig über dieses Fehlen geklagt und geschmäht, während doch nur die eigne Sorglosigkeit zu bedauern war. Wem

---

wird geöffnet und Tante Catty's wohlbekanntes Gesicht sieht heraus.

Frau Stuart!

Ein schönes brünettes Antlitz sieht sie an, zwei schwarzbekleidete Hände strecken sich ihr entgegen, zwei braune, glänzende Augen lächeln durch Thränen auf sie hernieder und Mrs. Stuart fährt verblüfft zurück.

O, Du meine Güte ruft, sie, es ist Edith.

Ja, wohl, es ist Edith, welche die Augen voll Thränen, das liebe, bekannte Antlitz küßt und — wie und wann, das weiß Mrs. Stuart in ihrem Staunen und ihrer Ueberraschung gar nicht — in dem bescheidenen Frontzimmerchen neben ihr zu sitzen kommt.

Wie anders sieht sich das alles an, nach der Pracht eines Hauses in der Fünften Avenue. Wie groß der Unterschied zwischen diesem billigen schwarzen Alpacakleide, sowie der schmucklosen Wittwenhaube, und der schweren Seide der französischen Coiffure vergangener Tage. Aber Tante Chatty's gutes, gemüthliches, freundliches Gesicht ist dasselbe. Hundert Fragen werden gestellt und erwidert. Edith erzählte ihr wie sie so lange in New York gewesen, wie sie erst vor einer Stunde durch Zufall Charley erblickt und von ihm ihre Adresse erfahren; und wie sie, wenn Tante Chatty erlaube, gleich ihren Hut ablegen und warten wolle, bis Beatrix nach Hause komme.

Natürlich mußt Du warten! Lege gleich ab! Du meine Güte! Ist das auch wirklich unsere Edith? Wird das aber eine Ueberraschung und ein Jubel sein, wenn Trix nach Hause kommt. Dies ist zwar kein feines Wohnen, meinte Mrs. Stuart mit einem klagenden Blick auf ihre Umgebung, nicht wie Du es gewohnt bist, Liebe, aber so wie es ist — ein ungestümer Kuß von Edith schließt ihr die Lippen.

O, stille doch! sagte sie. Sie sind darin und freuen sich mich zu sehen. Ich verlange nichts mehr.

Und auch Du bist Wittwe, liebes Kind, seufzte Mrs. Stuart, ihr schwarzes Kleid betrachtend. Es ist sehr traurig' so jung, und nur ein kurzes Jahr sein Weib. Mr. Hammond theilte es uns mit — er pflegt an Trix zu schreiben, wie Du vielleicht, schon weißt. Der arme Sir Victor! So ein artiger junger Mann, und diese gute, freundliche Lady Helena. Es thut uns Allen so leid. Und Du, meine Theure, wie befindest Du Dich?

Ganz gut, erwiderte Edith.

Aber sie will von sich selber nicht reden. Tante Chatty muß ihr von all' ihrem Kummer erzählen. Und Tante Chatty theilte sich ihr klagend mit, nur zu froh, ihr Leid vor theilnahmvollen Ohren ausschütten zu können.

Es ging anfangs sehr schlecht, sehr schlecht. Der arme Mr. Stuart starb — es war zu viel für ihn. Alles wurde verkauft — Alles; wir waren Bettler. Arbeit war schwer zu finden. Dann erkrankte ich. Charley verzweifelte beinahe; er wurde hager und hohlläugig, nur ein Schatten dessen, was er gewesen. All' seine alten Freunde schienen vom Erdboden verschwunden zu sein und nur die Vorsehung schickte uns Nellie Seton zu: es war, als ob sie alle gestorben oder in's Armenhaus gegangen wären.

Nellie Seton? frug Edith. Wer ist sie? Was that sie?

Sie that alles. Sie war eine Schulfreundin Trixy's in ähnlichen Verhältnissen wie die unseren gewesen, und kam wie ein Engel in Menschengestalt zu Hilfe. Sie verschaffte Trixy einen Posten in einem Galanteriewaarenladen; sie pflegte mich und erhielt mich mit Wein und Gelees am Leben, als ich nicht anderes berühren konnte; sie machte Charley Muth und hinderte ihn, vor Verzweifelung zu sterben. Nellie Seton haben sie es nächst Gott zu danken, daß sie überhaupt am Leben blieben.

Sie ist eine junge Dame — diese gute Miß Seton? frug Edith mit einem scharfen Stich im Herzen.

Ja, in Trixy's Alter ungefähr und wunderbar begabt. Sie schreibt Gedichte, die bezahlt werden, die reizendsten Geschichten für Wochenblätter und ist ganz reich. Sie ist jetzt beinahe ein Mitglied unserer Familie. Wahrscheinlich kommt sie mit Charley und Trixy her. Sie sind immer beisammen. Und nun, Edith, gehe ich, wenn Du es erlaubst, den Thee zu bereiten.

Sie eilte weg und Edith bleibt in dem kleinen Sitzzimmer allein. Und schweren sehr schweren Herzens fühlt sie, daß das, was sie für immer verloren, von dieser edlen, guten Nellie Seton gewonnen wurde.

Nun, sie verdiente es. Sie will trachten, sie lieb zu gewinnen, denkt Edith, aber ihr Herz lehnt sich schon jetzt gegen den Gedanken auf. Das Gefühl, welches sie einst für Mrs. Featherbrain, für Lady Gwendoline gehegt, es beschleicht sie nun trotz ihres besseren Willens für diese nie gesehene Miß Seton.

Sie ist eine Andere, ist besser, selbstloser geworden, aber der alte böse Trieb ist noch nicht todt.

Die Zeit vergeht — sieben Uhr naht heran. Wie Trixy sie wohl empfangen wird? fragte sie sich. Wird sie großmüthig sein und das Vergangene vergessen? oder wird sie es sie fühlen lassen, wie ihr Bruder.

Sieben! Frau Stuart hat den Tisch gedeckt. Wie sonderbar es ihr vorkommt. Tante Chatty arbeiten zu sehen. Der Thee strömt seinen Duft in die kleine Wohnung aus: die Butterschnitte werden gemacht, der Kuchen wird zerschnitten, der rosige Schinken in Scheiben geordnet — alles sieht hübsch und einladend aus.

Plötzlich lassen von der Treppe Schritte sich hören, klingen muntere Mädchenstimmen und liebliches Lächeln herüber. Dann fliegt die Küchenthür auf und Trixy's wohlbekannte Stimme ruft lebhaft:

Mama ist der Thee bereit? Ich bin todthungrig, ebenso Nell. Was! der Tisch im vollen Staat im Sitzzimmer? Himmel?

Edith erhebt sich, so weiß wie das niedliche Marie-Stuart-Wittwenhäubchen, das sie trägt — still und schön steht sie da.

Sie sieht Trixy's hohe Gestalt, eine kleinere junge Dame neben ihr, und Charley, der hinter Beiden steht. Noch eine halbe Minute und Trix kommt hereingeeilt, sieht die regungslose Gestalt und fährt mit einem Schrei zurück.

Trix!

Mit diesem Wort, das fast wie ein Schluchzen klingt, geht Edith auf sie zu und Trixy's Antlitz war strahlend.

Es ist! es ist! es ist ISE! ruft sie aus, fliegt wie die Windesbraut auf Edith zu, umpfängt sie mit ihren Armen und lacht, weint und küßt — alles in einem Athem.

(Fortsetzung folgt.)

daran liegt, sein Wählerrecht geltend machen zu können, dessen Pflicht ist es auch für die Wahrung seines Rechts zu sorgen; unterläßt er dies, so ist es nur seine eigne Schuld wenn sein Recht nicht zur Geltung kommt. Da der 17. Decbr. auf einen Sonntag fällt, an welchem keine Dienststunden in den städtischen Bureaus angesetzt sind, sind Freitag d. 15. und Sonnabend d. 16. die beiden letzten Tage, an denen von den Wählerlisten Einsicht genommen und Berichtigungen bewirkt werden können.

Die Zahl der in den Listen verzeichneten Wähler aus der Stadt Thorn mit ihren Vorstädten beträgt — vorbehaltlich etwaiger Berichtigungen — ca. 2750, die in 7 Wahlbezirke vertheilt sind.

— **Literarisches.** „Koch- und Wirthschaftsbuch". Zu besonderer Freude gereicht es uns, unsern werthen Leserinnen ein zum Festgeschenk sich sehr eignendes Buch empfehlen zu können, dessen Besitz ihnen allen willkommen sein dürfte. Es ist das in der Liebel'schen Buchhandlung in Berlin soeben erschienene und in jeder Buchhandlung zu habende Koch- und Wirthschaftsbuch von Christiane Steinbrecher. Die renommirte Verfasserin löst in trefflichster Weise die in jeder Familie meist in verstimmtem Tone gestellte „Frage; „Was werden wir morgen kochen?", indem sie in mustergiltiger Auswahl und rationeller Verwendung zurückgestellter Speisen, einen täglichen, dreifachen Speisezettel (also 1098 Speisezettel!) für große, mittlere und einfache Haushaltungen giebt, dem sie noch viele Speisezettel für festliche Gelegenheiten anfügt. Bei allen Gerichten steht die Nummer, unter welcher das betreffende Recept zu finden ist. — Jedem Monat geht eine Belehrung Dessen voraus, was Garten, Markt, Speisekammer und Keller von der Hausfrau beanspruchen. Reich ist das Buch an den besten Koch- und Wirthschaftsrecepten und an trefflichen, durch Abbildungen anschaulich gemachten Artikeln über Reform der Küche. Einkochen der Speisen in luftdichte Büchsen, Erhaltung der wirthschaftlichen Vorräthe, Behandlung der Wäsche, Einkauf der Leinwand, Anwendung der Salicylsäure in Küche und Haus u. s. w. u. s. w. Der Preis ist trotz der reichen, geschmackvollen Ausstattung nur auf 4 Mk gestellt. —

— **Zaundiebstahl.** Der Arbeiter Szczypiorski hatte wiederholt Latten aus dem Zaun um den jüdischen Friedhof losgebrochen und verbrannt. Er wurde, als er mit seinen 12 resp. 14 Jahr alten Söhnen diesen Diebenstahl wieder ausführte, dabei ergriffen und verhaftet.

Briefkasten.

Eingesandt.

Verspätet.

Wenn Herr G. Prowe durch seinen apodiktischen Machtspruch in No. 292 der Thorner Ostd. Zeitung: „grundfalsch" vermeint unleugbare Thatsachen aus der Welt schaffen zu können, u. die verehrliche Red. der Ostd. Ztg. auf denselben wie auf ein unumstößliches Dogma hinweist, so heißt das gelinde ausgedrückt die Macht der Wahrheit verkennen, die trotz aller Bemäntelungen und Verhüllungen ihr Recht behaupten und auch in den Anschauungen der Wähler des Thorn-Culmer Wahlkreises als maßgebend gelten wird. Unterz. hatte Gelegenheit mit Graudenzer Wählern sowohl aus der Stadt als vom Lande zu sprechen: sie stimmten alle darin überein, daß der Hauptanstoß, den Herr Bischoff erregt hat, und der seine Wiederwahl zum Preuß. Landtage als unmöglich erscheinen ließ, seine bekannte Abstimmung in der Eisenbahnfrage gewesen, auf die auch das Eingesandt in Nr. 291 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" in unzweideutiger Weise hingewiesen hat. Daß daneben noch andere Gründe obgewaltet, die seine Candidatur zum Scheitern brachten, z. B. daß er bei wichtigen Abstimmungen im Plenum siebenmal gefehlt hat, ist damit nicht ausgeschlossen. Die ausführlichen Deductionen des Herru P. können eine unliebsame Thatsache nicht ungeschehen machen und nur dahin führen bei weniger Einsichtigen die Sachlage zu verschieben und von der Frage, um die es sich hier handelt, abzulenken. In der That naiv ist der Schlußpassus: „Sie unterlagen aber der Ueberzahl der Landbewohner." Mit dieser kurzen Anführung eines längst bekannten Vorganges wird der Leser abgespeist, während er begierig gewesen zu erfahren, „welche Gründe" denn die Landbewohner bestimmt haben auf die Candidatur des Herrn B. zu verzichten. Es sind eben die oben angegebenen, wozu wohl auch noch das Unbestimmte und etwas Abgeblaßte in der Parteifärbung des Herrn B. gekommen sein mag.

Vorstehende Zeilen haben nur zur Zurückweisung eines Angriffs und zur Sicherstellung einer mit Unrecht angezweifelten Thatsache hier ihren Platz gefunden. In einen weitern politischen Federkrieg sich einzulassen liegt dem Verf. derselben fern und erklärt er hiermit ausdrücklich, daß er auf die Widerlegung einer etwaigen Duplik sich nicht weiter einlassen wird.

Prof. Dr. Hirsch.

Die Aufstellung des Commerzienrath Th. Bischoff für die Reichstagswahl ist von vielen Seiten freudig begrüßt worden; nicht daß das Wirken und die Abstimmungen des jetzigen Abg. Hr. Dr. Gerhard Besorgniß erregt hätten, sondern aus anderen Rücksichten. Die Volks-Vertretung sollte doch ein gewisses Abbild wenigstens des gebildeten Theiles des Volkes geben! Wie steht es hier mit dem Reichstag? Der Almanach desselben giebt uns hierüber Aufschluß: Von cr. 240 juristisch gebildeten Personen sind 40 Anwälte, 51 Staatsbeamte, 11 Communalbeamte, 53 Richter, 9 Professoren. Selbstverständlich sind hier nicht nur die Preußischen, sondern alle Juristen von Fach gezählt, da der Bairische Amtsrichter so gut Richter ist, wie der Preußische Obertribunalsrath.*)

Dagegen haben wir diesen 114 Juristen von Fach, fast $1/3$ der Gesammtzahl, gegenüber nur 9 Kaufleute im Reichstage; dies Verhältniß kann wohl Niemand für ein harmonisches halten. Wir möchten die Zahl der Juristen erheblich vermindert und sie ersetzt sehen durch Leute, die mitten im praktischen Leben stehen. Unter den 9 Kaufleuten ist ja einer aus Hamburg, Bremen, Cöln, die anderen aus Süddeutschland, unsere ganzen östlichen Provinzen sind nach dieser Richtung hin in keiner Weise vertreten.

Das Geld ist der nervus rerum! Wer schafft uns diesen Nervus des Staatslebens? Der Handel! Der Handel verbündet die Völker u. hält den Krieg fern! Bei Abschluß der Handels-Verträge, bei Genehmigung derselben dürfte doch Kaufmännischer Rath mehr wiegen als rein juristischer.

Nach dieser Richtung hin können wir die Wahl des Com. B. Bischoff uns als eine höchst wünschenswerthe bezeichnen; derselbe kennt unsere Provinz und ihre Verbindungen wie wenige Andere, und würde namentlich, wenn, wie es ja nach den neuesten Nachrichten scheint, unsere Handelsbeziehungen zu Rußland in Frage kommen, gerade unseren Kreisen wesentlich nützen können. Daß Hr. Bischoff auch umsichtig ist beweist seine langjährige Wirksamkeit als Stadtverordneten-Vorsteher in Danzig, dessen Communal-Verwaltung überall gerühmt wird. Seine feste liberale Gesinnung hat Hr. B. bewiesen, seit es politisches Leben in Preußen giebt, der ultramontanen Richtung gehört er freilich nicht an.

*) Hierin beruht wohl die Verschiedenheit dieses und der Aufstellung des Dr. G. in Culmsee.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 13. December.

Gold 2c. 2c Imperials 1393,50 G.
Oesterreichische Silbergulden 186,00 bz.
do. do. ($1/4$ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 246,50 bz.

Für Getreide auf Termine trat die Verkaufslust heut etwas mehr hervor, und die Preise hatten dabei eine nicht unwesentliche Einbuße zu erleiden. Der Verkehr hielt sich innerhalb sehr enger Grenzen. Effektive Waare ging auch nur wenig um — die Anerbietungen waren reichlich und auch etwas billiger. Weizen gek. 1000 Ctr. Roggen gek. 6000 Ctr. Hafer gekündigt 1000 Ctr.

Mit Rüböl war es matt und eine merkliche Preiseinbuße brachte der sonst träge Geschäftsverlauf.

Spiritus hatte mäßig guten Handel zu etwas niedrigen Preisen. Gek. 50,000 Ltr.

Weizen loco 190—235 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 154—186 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—168 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 151—190 Mk, Futterwaare 140—150 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 78,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 68 Mk bez. Spiritus loco ohne Faß 55,8 Mk bez.

Danzig, den 13. December.

Weizen loco fand auch heute eine matte Stimmung, und sind die gezahlten Preise als kaum behauptet gegen gestern zu bezeichnen, zumal die Kauflust überhaupt keine allgemeine gewesen ist. Verkauft wurden zum Theil recht mühsam 260 Tonnen nud ist bezahlt für ordinär Sommer- 111 Pfd. 185 Mk, 120 Pfd. 195 Mk, bezogen Sommer- 128 Pfd. 196 Mk, Sommer- 133, 134/5, 135/36 Pfd. 206, 207, 208 Mk, blauspitzig 127 Pfd. 203 Mk, hellfarbig 124, 127 Pfd. 208, 209 Mk, 129/30 Pfd. 210 Mk, 130/1 Pfd. 211 Mk, hellbunt 130 Mk 212, 213, 214 Mk, glasig 132 Pfd. 212 Mk, weiß 132/3 Pfd. 216 Mk, 133/4 Pfd. 218 Mk per Tonne. Termine flau, Regulirungspreis 210 Mk

Roggen loco unverändert, schwerer nicht leicht verkäuflich, inländischer 123 Pfd. 167 Mk, 127 Pfd. 171 Mk, 130 Pfd. 172 Mk, russischer 120 Pfd. 158 159 Mk per Tonne bezahlt. Termine ohne Kauflust. Regulirungspreis 162 Mk — Gerste loco flau, große 112/3 Pfd) 153 Mk, 120 Pfd. 156 Mk, kleine 103 Pfd. 137 Mk, 110 Pfd. 144 Mk per Tonne bezahlt. — Erbsen loco matt, gute Mittel- brachten 147 Mk per Tonne. — Kleesaat loco schwedisch zu 210, 220 Mk per 100 Kilo verkauft. — Spiritus loco zu 52 Mk gekauft.

Breslau, den 13. December. (S. Muzdan.)

Weizen weißer 17,40—19,80—21,40 Mk, gelber 17,20—19,40—20,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,50 — 16,70 — 17,60 Mk, galiz. 14,50—15,50—16,10 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,80—13,90—14,80—15,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 12,60—14,30—14,60—15,00 Mk per 100 Kilo — Erbsen Koch- 15,00—16,00—17,50 Futtererbsen 13—14—15,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,50—11,50—12,80 Mk. — Rapskuchen schles. 7,40—7,60 Mk per 50 Kilo.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 14. December 1876.

Fonds. . . . schwach.		9./12. 76.
Russ. Banknoten . . .	246—90	246—50
Warschau 8 Tage . . .	246—90	246—40
Poln. Pfandbr. 5% . . .	68—60	68—50
Poln. Liquidationsbriefe. .	61—20	61—25
Westpreuss. do 4% . . .	92—70	92—70
Westpreus. do. 4½% .	101	100—90
Posener do. neue 4%	93—40	93—40
Oestr. Banknoten	160—30	162
Disconto Command. Anth	106—30	165—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	222—50	223
Mai-Juni	223—50	224
Roggen:		
loco	159	159
Dezb-Jan.	159	159—50
April-Mai	164	165
Mai-Juni	162	162—50
Rüböl.		
Dezb-Jan.	78—60	78—60
April-Mai	79—20	79—20
Spirtus:		
loco	55—30	55—80
Dezb-Jan	56	56—70
April-Mai	58—20	58—70
Reichs-Bank-Diskont .	4½	
Lombardzinsfuss .	5½	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

13. Decbr.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
10 Uhr A.	335,96	— 0,2	O2	bd.	
14. Decbr.					
6 Uhr M.	335,87	0,6	O1	bd.	
2 Uhr Nm.	336,11	0,9	O1	bd.	Schnee

Wasserstand den 14. December 6 Fuß 11 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Auf der Ostsee ist mit der Entfernung des in Rußland belegenen Minimums das Barometer gestiegen, in Westeuropa hat der Barometerfall fortgedauert und sind die Südwinde theilweise aufgefrischt, in Irland steigt jedoch das Barometer wieder seit dem Abend. Ueber ganz Deutschland ist der Druck sehr gleichmäßig und herrscht ruhiges trübes Wetter, mit allgemeiner, im Nordosten beträchtlicher Abkühlung. Die Kälte in Finnland nimmt zu.

Hamburg, 12. December 1876.
Deutsche Seewarte.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.